

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 8 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Mai d. J. den Handelsmann Philipp Krieger in Amsterdam über sein Ansuchen von dem ihm übertragenen Amte eines k. k. Generalkonsuls daselbst unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen und eifrigen Dienstleistung in Gnaden zu entheben und an seine Stelle den Handelsmann Alexander Mendel zum unbesoldeten k. k. Generalkonsul in Amsterdam mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. Juni.

Heute findet eine Konferenzsitzung in London statt, in welcher zunächst die Waffenstillstandsfrage zur Erörterung kommen wird. Dänemark wird Schwierigkeiten machen; es glaubt jetzt, da die Zeit der Schifffahrt gekommen ist, in der Blockade der Häfen ein Mittel zu haben, dem Gegner zu schaden. Die neutralen Mächte werden Alles, was in ihren Kräften steht, anwenden, um den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern; ob es ihnen gelingen werde, steht noch immer in Frage, da die Allirten ihrerseits entschlossen sind, die Position in Jütland nicht aufzugeben; denn die Besetzung Jütlands ist das einzige Mittel, Dänemark zum Frieden zu drängen. Sollte der Krieg wieder entbrennen, so wird sowohl see- als landwärts mit einer von den Dänen bisher nicht geahnten Energie vorgegangen werden. Die österreichische Eskadre brennt vor Begierde, den Dänen eine Lektion zu geben und die Insel Jütland würde einem ernsten Angriffe kaum widerstehen. Die dänische Hartnäckigkeit mochte etwas Ehrentaftes haben, so lange es sich darum handelte, die Waffen nicht wegzuworfen; jetzt ist es der Trost von Kindern, welche fortzufahren zu schreien und zu toben, wenn sie auch geschlagen und vor die Thüre gesetzt werden.

Aus dem Protokolle der sechsten Sitzung der Londoner Konferenz geht klar hervor, daß Rußland seine angeblichen Rechte auf den Gortorpschen Antheil von Holstein gewahrt und, allerdings nur eventuell, direkte Ansprüche auf Kiel zur Geltung gebracht hat. Der russische Konferenz-Bevollmächtigte, Herr v. Brunnow, brachte diese Verwahrung im Namen des oldenburgischen Gesammthaus ein, und erklärte, daß die Ansprüche des Hauses Oldenburg auf Gortorp mit dem Hafen von Kiel in Folge des Wegfalls des Londoner Vertrages in aller Form wieder ausleben. Diesem russischen Begehren trat Lord Clarendon indirekt dadurch entgegen, daß er gegen die Anlegung eines Bundeshafens in Kiel sich aussprach, damit aber zugab, daß in Bezug auf Holstein eine internationale Verhandlung unzulässig sei. Diese Seite der Frage bietet übrigens unter allen Umständen keine Schwierigkeit, wenn nur Deutschland fest zusammenhält; die Eifersucht der auswärtigen Mächte gegen einander ist dann für die deutschen Bestrebungen ein mächtiger Beistand. Weit schwieriger gestaltet sich die Frage in Bezug auf Schleswig, und schlimm ist es, daß hierin noch eine nicht ausgeglichene Differenz zwischen Oesterreich und Preußen besteht. Während nämlich Preußen eventuell die Herbeiführung eines Voloms der Bevölkerung zulassen würde, wobei es dem Mobus der Abstimmung den Vorzug gäbe, stellt dem Oesterreichs Mitwirkung einer solchen Basis die Schwierigkeit entgegen, daß dadurch ein Präcedenzfall geschaffen würde, der in den Händen seiner Feinde zur gefährlichen Waffe werden könnte. So ist denn auch in den letzten Tagen ein alter Gedanke wieder

aufgenommen und der Vorschlag vielfach ventilirt worden, die schleswigsche Frage einem von allen Theilnehmern unter Zustimmung der übrigen Konferenzmächte zu wählenden, absolut neutralen, d. h. auch nicht durch frühere Verträge irgendwie engagirten Schiedsrichter zu übertragen.

Der „D. Allg. Ztg.“ schreibt man aus Wien: „Zwischen der österreichischen und russischen Regierung einerseits und dem französischen Gouvernement andererseits finden Verhandlungen statt, zu welchen der Staatsfürst des Fürsten Cusa die Veranlassung geboten hat. Oesterreich und Rußland sind der Ansicht, daß dieser Akt das unmittelbare Einschreiten der Unterzeichner des Pariser Vertrages nicht bloß rechtfertige, sondern fordere, und sie haben durchblicken lassen, daß sie geneigt und in kürzester Frist im Stande sein würden, dem bezüglichen Beschluß der Vertragsmächte Nachdruck zu verschaffen. Frankreich dagegen hat, obgleich es sich jedes Urtheiles über das Verfahren der rumänischen Regierung enthalten zu wollen erklärt, den betreffenden Schritt dennoch gänzlich außerhalb der Kognition des Auslandes liegend und irgend eine Intervention nur dann als gerechtfertigt bezeichnet, wenn, abgesehen von einer zur Abwehr herausfordernden Aggression seitens der Donaufürstenthümer, das Verhältniß dieser Fürstenthümer zu dem Suzerän affizirt erscheint, was im gegebenen Falle unmöglich behauptet werden könne. Die Pforte selbst hat sich bis jetzt der ganzen Angelegenheit gegenüber vollständig passiv verhalten.“

Oesterreich.

Triest, 1. Juni. Die gestrige Generalversammlung des Lloyd hat beschlossen, 4 Prozent Zinsen zu zahlen, zu Abschreibungen, für die Reserve- und Assekuranzfonds 1,173,580 fl., und für die Schuldentilgung 360,333 fl. zu verwenden.

Scrinzi beantragt, Vespier von Aktien an porteur zur Generalversammlung zuzulassen. Dieser Antrag soll in der nächsten noch dieses Jahr stattfindenden Versammlung, in welcher die Erneuerung des Postvertrages verhandelt werden soll, berathen werden. Der austretende Direktor Rittmeyer wurde wiedergewählt.

— 2. Juni. In Marinekreisen wird erzählt, daß in Zukunft kein Erzherzog an die Spitze der k. k. Kriegsmarine treten, sondern Se. Majestät der Kaiser als oberster Kriegsherr auch wieder den obersten Befehl über die Kriegsmarine übernehmen werde. Das Marineministerium würde so bleiben, wie es heute besteht, ohne Personalveränderung. Dagegen würde das hier bestehende Marinekommando (unter Contreadmiral Wissiak) aufgelöst, das hiesige Hafencommando anders eingerichtet und das Kontrollamt wahrscheinlich nach Pola verlegt werden. Man erzählt auch, daß schon bis Ende d. Mts. die Auflösung des Marinekommandos erfolgen solle, und es heißt gleichzeitig, die Villa Recker, in welchem Gebäude sich das Kommando befindet, werde verkauft werden. Diese Nachrichten würden, wenn sie sich bestätigen, auf eine straffere Centralisation hindeuten. (Tr. Ztg.)

Graz, 2. Juni. Betreffend die Durchführung der neuen Gemeinde-Ordnung sind zwischen dem steier. Landes-Ausschusse und der k. k. Statthalterei einige Differenzen entstanden. Die politische Landesbehörde hatte nämlich die Absicht, die jetzigen Gemeinde-Vorstellungen darüber zu befragen, ob sich die einzelnen Kommunen zu großen Gemeinden zusammenlegen wollen oder nicht. Dieser Anschauung trat der Landes-Ausschuss deshalb entgegen, weil die jetzigen Gemeinde-Representanten nicht dazu berufen seien, über das Schicksal der Gemeinden in der angedeuteten Richtung eine Entscheidung zu fällen; dieses müsse vielmehr den neu zu wählenden Gemeindevertretungen

überlassen bleiben. Während weiters die k. k. Statthalterei der Ansicht ist, es hätten die Bezirksämter die Gemeinden zu den Wahlversammlungen aufzufordern, beschloß der Landes-Ausschuss in seiner jüngsten Sitzung, diese Intervention der Obrigkeit entschieden zurückzuweisen, weil die Gemeinden nach dem Wortlaut des neuen Gesetzes autonom sein müßten. Was die Zusammenlegung der kleinen Kommunen zu großen Gemeinden betrifft, so hängt dem Gesetze nach deren Genehmigung von dem Landes-Ausschusse ab; es sei daher auch seine Sache und nicht die der politischen Behörden, dießfalls die nöthigen Schritte einzuleiten. (Z. P.)

Aus **Karlsbad** wird geschrieben: Die Ankunft des Königs von Preußen ist jetzt auf den 12. Juni festgesetzt, und ist schon ein großes Quartier für ihn von diesem Termin an gemietet. Der Ministerpräsident v. Bismarck wird den König hieher begleiten. Man erwartet hier sicher, daß auch der Kaiser von Oesterreich und vielleicht auch der Kaiser von Rußland auf einige Tage hierher kommen werden, um mit dem Könige von Preußen eine Zusammenkunft zu halten.

Lemberg, 29. Mai. Bei Wiener Fabrikanten und Kaufleuten wurde vor kurzer Zeit ein Betrug ausgeübt; unter der Vorspiegelung des Besten namhafter Verkauf-Etablissements und bedeutender Fonds lockten einige hierländische Handelsleute, Israeliten, Waaren im Betrage von 30—40.000 fl. heraus und verschwanden dann ohne Spur. Auf die deßhalb gemachte Anzeige fanden sorgfältige Nachforschungen statt, und dieser Tage wurden hier ein halbes Duzend dieser Spekulanten ausfindig gemacht und den Händen des Gerichtes übergeben. — Einige hyperpatriotische Damen, welche den Insurgenten und Zubastirten die herzlichste Theilnahme widmen, haben eine unangenehme Ueberraschung zu beklagen. Sie hatten sich in der Nähe der Trobweste in einem Hause etablirt, in dem sie auf dem Dache eine Art Observatorium errichteten, von wo in jene Räume herabgesehen werden kann, in welchen die Verhafteten spazieren gehen. Von dieser Hühersteige aus wurden telegraphische Signale gegeben und sonst eine Kommunikation versucht. Allein die Damen scheinen vergessen zu haben, daß außer den spazierenden Häftlingen noch Andere sich im Freien befinden und die Signale bemerken; sie wurden auf dem Observatorium mit einem Besuche überrascht, welcher dem Vergnügen ein Ende machte. Man ist bezierig, in welche Kategorie des Strafvergehens diese Damentelegraphie mit den Insurgenten gehört.

Ausland.

In **Berlin** ist aus Petersburg die offizielle Anzeige eingelangt, daß die russischen Majestäten am 9. Juni Abends dort eintreffen. Gleich nach der Ankunft fahren die Gäste nach Potsdam, steigen im dortigen Stadtschloße ab und setzen am 11. Früh die Badereise fort. Nach den neuesten Nachrichten aus Petersburg wird der Fürst Gortschakoff den Kaiser auf seiner Reise nach Deutschland begleiten.

Aus **Neapel** wird der „O. G.“ unterm 24. Mai geschrieben: Auch General Pallavicino, der Befieger Garibaldi's, der Mann, auf welchen das Ministerium wegen Vernichtung des Brigantaggio seine größten Hoffnungen gesetzt hatte, scheint nun, nachdem er hinlänglich, aber ohne Erfolg, ausgebeutet wurde, seine Rolle hier ausgespielt zu haben, denn es verlautet in bestimmter Weise, daß er schon in alternätscher Zeit wieder abberufen werden wird. Allgemein wirft man hier, wo jetzt die Lage immer bedenklicher sich gestaltet, schon die Frage auf: wer nun? Als Beantwortung darauf zirkulirt nun in den hiesigen politischen Kreisen ein Gerücht, welches ich

nur als solches mit aller Reserve aufgenommen wissen möchte. Man behauptet nämlich, daß bald, in Folge eifriger Bemühungen des Herzogs von Southland und anderer englischer Committäten, wieder einmal eine „gründliche“ Versöhnung zwischen dem „ersten Soldaten Italiens“, Viktor Emanuel, und dem „ersten Bürger des Landes“, Garibaldi, erfolgen und diesem dann die „Rettung“ der bereits halbverlorenen Provinz zum zweitenmale anvertraut werden soll.

Paris, 28. Mai. Der Schluß der diesjährigen Sitzungsperiode, der heute statt hatte, hat Anlaß zu einer großen Erweiterung der Abgeordneten gegeben. Man erwartete schon seit längerer Zeit eine neue große Rede des Herrn Thiers, die der Verfasser selbst „die Rede der Buchführung“ getauft hatte, ehe sie noch das Licht der Welt erblickt hatte. Die Kammer war spärlich besetzt, trotz der Aussicht auf die Rede des Herrn Thiers. Der größte Theil der Kammermitglieder hatte bereits den Weg nach der Heimat angetreten. Dagegen zeigten sich die Tribünen übermäßig angefüllt, eben weil Herr Thiers sprechen sollte. Aber dieser Abgeordnete fehlte unter seinen anwesenden Kollegen. Umsonst suchte der Präsident ihn zu erspähen, weil die Diskussion und die Kammerarbeit ihrem Ende naht; umsonst versucht Herr v. Morny die Debatten in die Länge zu ziehen — Herr Thiers will nicht erscheinen. Endlich ist der letzte Artikel des Budgets debattirt, es wird abgestimmt; das Budget ist genehmigt, — da tritt Herr Thiers ein. Alle Welt lacht, denn der ehrenwerthe Redner kommt um fünf Minuten zu spät. Ob Herr Thiers von Herzen mitgelacht, ist wohl zu bezweifeln, da man weiß, daß er die vom Publikum ersuchte Rede lange Zeit mit besonderem Fleiße vorbereitet hatte.

— Der „France“ entnehmen wir nachfolgende Mittheilungen: Englische Depeschen melden, daß die französische Regierung in Folge der Ermordung eines Franzosen bei Tetuan und des seinem Mörder, einem an der algerischen Insurrektion theilhaftigen arabischen Scheik ertheilten Ayls, von Marokko Genugthuung verlangt hat; nämlich: Auslieferung des Mörders oder 500.000 Frank's Entschädigung, Absetzung des Gouverneurs von Tetuan und Auslieferung des arabischen Scheik. Wird die verlangte Genugthuung nicht binnen 40 Tagen gewährt, so hat die französische Flotte Befehl, die marokkanischen Häfen zu blockiren.

„In Folge der dem spanischen Gesandten Solozar y Mazarredo in Lima Seitens der peruanischen Regierung widerfahrenden Behandlung ergriff das in jenen Gewässern liegende spanische Geschwader am 14. April Besitz von den Chincha-Inseln, pflanzte die spanische Flagge auf, machte den Gouverneur und die übrigen auf den Inseln befindlichen Beamten zu Gefangenen und nahm das peruanische Transportschiff „Iniquique“ weg. Hierauf segelte es nach Callao, um das dortige peruanische Geschwader zu überraschen, was ihm jedoch nicht gelang, da letzteres sich unter den Schutz der Kanonen des Kastells flüchtete. Am 16. April erschienen die spanischen Schiffe wiederum in feindlicher Absicht in der Bai von Callao, segelten aber am Abend wieder nach den Chincha-Inseln ab.

Der peruanische Dampfer „Lumbes“ verließ Callao am 17. April, um die Bewegungen der Spanier zu beobachten.“

In Callao und Lima herrschte die größte Aufregung. Eine große Anzahl Fremder hatte sich der Regierung zur Verfügung gestellt, um für die Unabhängigkeit Perus zu kämpfen. Die Regierung hatte die Ermächtigung erhalten, eine Anleihe von 50 Millionen Dollars aufzunehmen und das Heer auf 30.000 Mann, sowie die Flotte auf zwanzig Schiffe zu bringen. Die in Callao wohnenden Spanier hatten sich an Bord spanischer Schiffe eingeschifft. Die Gesandten Englands, der Vereinigten Staaten und Boliviens zu Lima hatten in einer Zusammenkunft ein Sympathievotum für die peruanische Regierung beschlossen, und Resolutionen angenommen, in welchen sie ihre Regierungen ersuchen, zur Erledigung des Streites zu interveniren.“

Ueber die Verhaftung des Großbojaren Balsch in Jassy schreibt der amtliche „Monitor“:

„Bei einer gestern, den 22. Mai, im Hause des Herrn Panait Balsch zu Jassy von Seite des dortigen Distriktspräsidenten und Gerichtsprokurators vorgenommenen Revision wurden mehrere Akte vorgefunden, welche nicht den mindesten Zweifel über dessen verbrecherische Handlungen aufkommen lassen. Mehrere von Herrn Balsch geschriebene und unterzeichnete Briefschaften beweisen, daß derselbe im Auslande ebenso wie in der Kammer gegen die Union und gegen den Fürsten konspirirte. Er fordert darin eine im Lande vorzunehmende Enquête, um das Verhalten des Fürsten einer Prüfung zu unterziehen. Er beschuldigt die Regierung wegen der beabsichtigten militärischen Organisation des Landes, plaidirt gegen das neue Wahlgesetz und beantragt eine föderative Union der beiden Fürstenthümer. Einige dieser Briefschaften sind mit der Stampiglie „Comitetul clubului national“ („Comité des Nationalclubs“) versehen.“

Herr Panait Balsch ist, als des Verbrechens des Hochverrathes, gegen das Land und den Thron auf frischer That betreten, in Verhaft genommen worden. Die Untersuchung wird in Bukarest wie in Jassy mit der größten Beschleunigung geführt und werden nach deren Beendigung die kompetenten Gerichte zur Aburtheilung der Betretenen nach den Vorschriften der Strafgesetze berufen werden.“

An sämtliche Präsidenten der Gerichtshöfe ist die nachfolgende — vom „Wanderer“ mitgetheilte — telegraphische Ordre ergangen:

„Herr Präsident! Sie haben sich augenblicklich mit Ihren Kollegen, dem ganzen Parquet und allen übrigen Gerichtsbeamten zum Präsidenten zu begeben, um in die Hände desselben, als Vertreters der Zentralregierung, Ihre Zustimmung zu dem am 2. (14.) Mai vollzogenen Akt der Regierung niederzulegen. Die Regierung ist berechtigt, diese Zustimmung von allen denen zu fordern, welche ihre Dienste dem Lande und dem Fürsten noch weiter zu leisten beabsichtigen.“

(Bez.) Orbecu,

Justizminister ad interim.“

Tunis, 13. Mai. Der „Alg. Ztg.“ wird geschrieben: „So eben erhalte ich folgende detaillirte

Nachricht über die Plünderung von Nebel, einem zwischen Tunis und Susa gelegenen kleinen Ort, welcher größtentheils von Juden bewohnt ist. Am 9. Mai kamen des Morgens um 10 Uhr ungefähr 40 Araber mit Kameelen und Eseln nach Nebel. Zwischen diesen und einem Juden, der ihnen nichts mehr auf Kredit verkaufen wollte, wie er bis dahin immer gethan, kam es zum Streit, und einer der Araber rief vom Pferde herab: „Das ist recht, du verschaffst uns Gelegenheit, all' deine müßigen Glaubensgenossen wie dich selbst aufzuknüpfen.“ Während des Streites hatte sich eine ziemliche Anzahl anderer Juden um die Streitenden gedrängt, welche aber, als der Araber diese Worte fallen ließ, auseinander stoben, als wäre eine Bombe unter sie gefallen. Sie ließen Alles gehen wie es stand: die Läden offen, die Häuser offen und in weniger als zehn Minuten war die ganze jüdische Bevölkerung, laut schreiend, vor den Thoren, und die Karawane sah sich im Besitz der Stadt. Der Älteste mahnte zwar zur Ruhe und zur Ordnung, er erinnerte an die Worte des Propheten: man solle nicht stehlen; aber es half nichts. Zehn oder eilf junge und alte Araber fielen über die herrenlosen Läden her und leerten sie buchstäblich aus. Als sie ihre Kameele gehörig beladen hatten, zogen sie ruhig ihres Weges. Erst des andern Tags wagte die furchtsame Bevölkerung sich wieder in die Stadt, dort Alles bis auf die gestohlenen Waaren in der alten Ordnung findend. Die Bevölkerung zählt mindestens 1500 streitbare Männer! Der Bey hat sogleich Kavallerie nach Nebel geschickt, und andere Kavallerie verfolgt die Karawane mit den gestohlenen Waaren, wird sie aber schwerlich zurückbringen. Gestern Morgens um 9 Uhr wurden die Plünderer von Nebel, neun Mann, darunter Einer von mehr als 80 Jahren, unter starker Kavallerie-Eskorte nach den Gefängnissen von Tunis gebracht. Man erwartet sehr strenges Gericht über die Ruhesörer.

An den Vorbereitungen in Mexiko zum Empfang des Kaisers Maximilian I. nehmen alle Klassen der Bevölkerung Theil. Der Weg von Vera Cruz bis zum Schlosse Chapultepez wird sich, nach Berichten, die dem „Moniteur“ über England zugehen, zu einem großartigen Triumphzuge gestalten. — Daß jedoch die Ruhe im Innern des Landes noch immer nicht ganz hergestellt ist, beweisen die Nachrichten von fortwährenden Zusammenstößen von Guerillabanden mit französischen Kolonnen. So war Oberst Dupin mit seiner 572 Mann starken Freiwilligenschaar, von denen 170 zu Pferd, am 4. April in Tampiko angekommen und hatte auf dem rechten Panucofer eine Expedition in den Staat Vera Cruz unternommen, um den Kommandanten Florento, der in Temapache mit 300 Indianern von 1200 Mann etwa hartbedrängt wurde, zu befreien. Oberst Dupin brach am 11. mit 350 Mann von Tampiko auf und stieß am 18. Morgens bei San Antonio, 14 Stunden von Tuxtepan, auf den Feind. Nach einem dreistündigen Kampfe drangen die französischen Truppen in San Antonio ein, zersprengten oder säbelten die feindlichen Banden nieder und bemächtigten sich ihrer ganzen Artillerie, ihrer Munitionen und Bagagen. Der „Moniteur“, der von allem Anfang her in der mexikani-

Feuilleton.

Die Schlacht in der Wildniß.

Man hat in Europa vor drei Jahren, wegen des großen Geschreies, welches damals das aus dem tiefsten Frieden jäh emporgerissene amerikanische Volk über jedes unbedeutende Treffen und Vorpostengefecht machte, vielfach die Meinung gefaßt, daß, Alles in Allem genommen, die amerikanische Kriegsführung ein Humbug, daß dabei viel Geschrei und wenig Wille, oder vielmehr wenig Blut sei. Wie sehr haben sich seitdem die Verhältnisse geändert! So sehr, daß man jetzt umgekehrt von hier aus den Krieg auf der cimbri-schen Halbinsel mit seinen „Schlachten“, wobei es 50 bis 60 Tode und zehnmal so viel Verwundete gibt, als ein Kinderspiel ansieht im Vergleich zu den wahrhaft titanenmäßigen Volksschlachten, welche die Stadien unseres Bürgerkrieges bezeichnen. Es soll bei Leibe nicht als eine erfreuliche Thatsache, muß aber eben als eine Thatsache konstatiert werden, schreibt man aus New-York, daß die unverwundliche Ausdauer in der Vernichtungslust sich bei unsern Volkshereen zu einem Grad entwickelt hat, wie er in der Geschichte der Neuzeit in Europa nirgends vorgekommen ist. Alle Voraussetzungen, die man den dortigen Kriegen entnimmt, schlagen hier fehl. Es besteht nicht eine Art von Comment, wonach sich, wenn zwei Heere von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit einander gerungen haben, dasjenige von ihnen, welches die schwersten Verluste erlitten hat, als besiegt betrachtet und zurückzieht, wie bei Magenta und Sol-

ferino; sondern beide Theile schlafen auf ihren Waffen, um am folgenden Tag das Zerstörungswerk von Neuem zu beginnen, und so von Tag zu Tag, von einer Woche in die andere, oder, wie bei Murfreesboro, vom alten Jahr in das neue hinein, bis endlich der eine Theil vor absoluter Erschöpfung zusammenbricht. Die einzige dem ähnliche Schlacht in Europa, die bei Leipzig, wahrte immerhin nur drei Tage und die Allirten verloren von einer Drittel-Million nur 48.000 Mann. In der Wildniß am Rapidan kämpften zwei Heere, von welchen das eine mit 110.000, das andere mit 85 bis 90.000 Mann in Aktion gegangen sein mag, seit acht Tagen, und die Verluste des ersteren werden bereits auf 40.000 Mann angegeben. Wobei noch zu beachten ist, daß während der ersten vier Schlachtstage, der Beschaffenheit des Terrains wegen, die Artillerie so gut wie gar keine Verwendung fand. Wie sehr würden sich die Verluste in den größten europäischen Schlachten reduzieren, wenn die durch Artilleriefeuer bewirkten in Abzug kämen!

Das alles sind, wie schon bemerkt, keine erfreulichen Betrachtungen, und es soll hier wahrlich nicht damit geprahlt werden, daß die organisirte Menschenthödtung hier in kurzen drei Jahren zu einer noch höheren Ausbildung als in Europa gelangt ist. Aber wenigstens denjenigen gegenüber, welche die Nothwendigkeit der stehenden Heere als einziges Mittel eine Nation kriegerisch zu machen vertheidigen, und über die zusammengelaufenen Freischaaren der Republik vornehm die Nase rümpfen, wird man berechtigt sein, auf Thatsachen, wie die vorstehenden, hinzuweisen. Man hat vor drei Jahren in gasconischen Zeitungen — und es gibt deren auch in anderer als französischer Sprache — die Bramarbasade gelesen,

daß ein Armeekorps von 30.000 Mann französischer oder preussischer Soldaten der Länge und der Quere nach durch die ganzen Vereinigten Staaten marschiren könnte, die Armeen des Nordens wie die des Südens auseinander sprengend. Gibt es heute noch solche, die an dergleichen glauben? Gibt es noch Jemanden, der da glaubt: ganz Europa könne eine Armee über das atlantische Meer herüberschaffen, die nicht in dem Feldzug eines einzigen Jahres noch gründlicher aufgerieben werden würde, als die No-chambeaus auf Hayti?

„Die Schlacht in der Wildniß“, so schreibt der Kriegeskorrespondent der „New-York Times“ unterat 8. Mai vom Schlachtfeld, „muß als Schlacht für jetzt noch unbeschrieben bleiben, weil sie in der That unbeschreiblich ist. General Rosenkrantz machte einmal die bedeutungsvolle Bemerkung: „Bei uns kann ein Krieg nur Buschlepperei in großem Maßstab sein.“ Wenn das schon wahr ist in Betreff des Terrains, auf welchem die meisten unserer großen Schlachten geliefert worden sind, um wie viel mehr findet es Anwendung auf das wildverworrne Lannwerk, in dessen Dickichten und an dessen Rändern die großartige Indianerschlacht von 5., 6. und 7. Mai wüthete! Niemand kann sagen, daß er die Schlacht gesehen habe. Obschon unzweifelhaft eine Schlachtlinie bestand, so würde es doch höchst wahrscheinlich selbst den Oberbefehlshaber in Verlegenheit setzen, wenn man ihm zumutete, sie auf der Karte genau zu bezeichnen. Es liegt etwas Entsetzliches und doch zugleich Anziehendes in dem geheimnißvollen Dunkel, welches diese seltsamste aller jemals geschlagenen Schlachten umhüllt — eine Schlacht, die Niemand sehen, deren Verlauf man nur mit dem Ohr verfolgen konnte. Es ist unzweifelhaft das System in der Geschichte

Angelegenheit eine äußerst rosenfarbige Brille trägt, fügt dieser Mittheilung die Hoffnung zu, daß diese glänzende Waffenthat wohl zu einer völligen Unterwerfung der Guerillabanden führen werde.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 3. Juni.

Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr von Schloßnigg ist gestern von Graz hierher zurückgekehrt.

Der Klagenfurter Gemeinderath hat beschlossen, für das zu Ende dieses Monats abzuhaltende Sängerkfest den Beitrag von 300 fl. aus der Gemeindefasse zu bewilligen.

Man schreibt aus Triest der „O. D. P.“: Von den dreißig Passagieren, welche die Bergnützungsbahn nach Dalmatien mitgemacht, ließen sich zwölf durch die hohen Preise für die Tragthiere nicht abschrecken, Cetinje zu besuchen. Es wurde um Pferde und eine Eskorte dahin telegraphirt. Da jedoch die schwarzen Berge eben nicht eine Gegend des Ueberflusses und Komforts sind, so wurde den Touristen gerathen, sich mit Lebensmitteln zu versehen. Diese nahmen auch allerlei Gewürze, Schinken, Salami, Käse u. dgl. mit und übergaben sie der montenegrinischen Eskorte zum Tragen. Diese muß jedoch den Wunsch der Reisenden mißverstanden haben, und als diese in der Nähe von Cetinje nach dem beschwerlichen Ritte ihre Mahlzeit halten wollten, zeigte es sich, daß die Vorräthe erschöpft waren. Auf ihre Reklamationen bei der Eskorte antworteten diese auf Montenegriener-Art mit den Freuden salven ihrer scharfgeladenen Feuerwaffen und die hungrigen Reisenden mußten sich mit diesen Ehrenbezeugungen begnügen. Vom Fürsten wurden sie dann sehr freundlich empfangen und — o Ironie des Schicksals — mit schwarzem Kaffee bewirthet. Nach sechzehn Stunden kehrten die angeheugerten Touristen nach Cattaro zurück, wo sie sich für die Entbehrungen des unfreiwilligen Fasttages entschädigten!

Wie aus Cilli geschrieben wird, ist zu Kristanverch im dortigen Bezirke Mitte Mai die Typhusepidemie ausgebrochen, und sind bis 24. Mai von 16 Kranken 5 genesen, 2 gestorben und 9 in ärztlicher Behandlung verblieben. — Die dießfalls nöthigen Verfügungen wurden sogleich getroffen.

An Stelle des gegenwärtigen Präsidenten des k. l. Landesgerichtes Grafen Lodron übernimmt der Ober-Landesgerichtsrath Albert v. Schlueteberg die Leitung des Grazer Strafgerichtes.

In dem ersten Hefte der Verhandlungen des österreichischen Alpenvereins für das Jahr 1864 lesen wir Nachstehendes: „Von den hohen Statthaltereien, welche der Ausschuss um die Organisation des Führerwesens und die Vorsorge für Unterkunft und Bequemlichkeit der Reisenden im Gebirge angegangen hatte, haben bisher nur die Statthaltereien Steiermarks und des Küstenlandes den Verein in entgegenkommender Weise mit einer Zuschrift beehrt. Erstere hat in Folge unseres Einschreitens an die Herren Bezirksvorsteher von nicht weniger als 30 Be-

zirken, unter Mittheilung der von den Herren v. Mojsitovics und Freiherrn v. Sommaruga entworfenen Führerordnung, die Aufforderung ergehen lassen, den Wünschen des Alpenvereins nach Thunlichkeit zu entsprechen und den Bestrebungen desselben und seiner Organe in den angedeuteten Richtungen die möglichste Unterstützung zu gewähren.“

Es heißt, daß Herr Branovacký aus Neusatz in Wien, Triest, dann in Krain und Dalmatien Theatervorstellungen mit seiner serbischen Gesellschaft zu veranstalten beabsichtigt.

Wiener Nachrichten.

Wien, 1. Juni.

Die „Vorstadt-Ztg.“ erzählt in einer Notiz, daß der 14 Jahre alte Sohn des Prager Buchhändlers Kober, welcher sich in Wien in einem Erziehungs-Institute befand, aus dem Grunde wegen Hochverrathes verhaftet worden sei, weil sein Notizbuch mit einigen kompromittirenden Aufzeichnungen in „vertraute“ Hände gerathen sei. Derselbe soll nämlich vor wenigen Tagen, als die Schlussverhandlung gegen seinen Vater in dem Grégr'schen Prozesse in Prag durch die Zeitungen veröffentlicht wurde, diesen Vorfall in sein Notizbuch geschrieben und dazu die Worte notirt haben: „Dieß wird einstens gerächt werden.“

Wir sind in der Lage mitzutheilen — schreibt die „Wiener Abendpost“ — daß die Darstellung unrichtig ist, indem der Verhaftung des jungen Kober, welcher sich gegenwärtig bei dem Wiener Landesgerichte in strafgerichtlicher Haft befindet, ganz andere Thatsachen zu Grunde liegen.

Bei der Wiener Kreditanstalt wurden, wie der „W. N.“ meldet, vergangenen Samstag zwei Stück Banknoten à 100 fl. eingenommen, die erst des Abends bei Kassaschluß als Falsifikate erkannt wurden. Es sind die Falsifikate den Banknoten der allerneuesten Ausgabe in Form und Farbendruck so gut nachgeahmt, daß sie selbst der Kassabeamte der Kreditanstalt als echt annahm.

Der Hirschberger „Gebirgsbote“ meldet: Wegen des vielen gefallenen Schnees im Gebirge beschloß eine Gesellschaft zu Arnsberg bei Ober-Schmiedeburg (Schlesien), eine Schlittenpartie zu machen, und fuhr am 25. Mai, Vormittags 9 Uhr, von der Gotteshilfe bis zum Arnsberger Kreischam. Die Fahrt ging schneller als auf der Eisenbahn.

Vermischte Nachrichten.

In den Journalen macht eine Notiz aus einem deutschen Blatte die Kunde, worin bei Gelegenheit des Shakespearestückes Daten über die Person von Shakespeare's Othello gebracht werden. Alle darin aufgestellten Behauptungen sind unrichtig. Der General der Republik Venedig, welcher Shakespeare zum Vorwurfe des Othello diente, war weder Mohr noch Maure, sondern hieß einfach Giovanni Moro (lateinisch Maurus) und kommt in den Akten, welche dem Dichter zur Benützung standen, mit der gewöhn-

lichen Art der Familienbezeichnung durch das vorge-setzte Geschlechtswort als „il Moro di Venezia“ vor, woraus der unkundige Engländer den Glauben schöpfte, es sei von einem Mohren die Rede, während andere ihn für einen Mauren hielten. Die Familie Moro ist echt venezianisch und sehr alt. Es existirt ein Porträt des venezianischen Generals Johann Moro, nach einem Gemälde des berühmten Giorgione, gestochen von E. Borskern. Darauf ist Moro als kräftiger vollbärtiger Kahlkopf mit markirten schönen Zügen dargestellt.

Auf der Insel Haiti wurde Shakespeare's „Othello“ aufgeführt. Da es aber nun nicht gut möglich zu machen war, daß sie sich alle weiß anstrichen, nur um einen Gegensatz zum Mohren zu bilden, so arbeitete ein äthiopischer Dichter die Sache in der Geschwindigkeit um. Othello wurde ein Europäer, sonach — weiß, und alle Andern schwarz. Das Publikum fand es ganz natürlich und applaudirte rasant.

Charles Sealsfield, der berühmte amerikanische Romanschriftsteller, der sich seit längerer Zeit in Deutschland und der Schweiz aufgehalten hatte, ist auf seinem Gute in der Nähe Solothurn's am 26. d. in hohem Alter gestorben.

Der Erzbischof von Paris hat beschlossen, alljährlich junge Geistliche seiner Diözese zum Studium des Hebräischen an deutsche Universitäten zu schicken, um so für die Sorbonne gründlich gebildete Professoren der orientalischen Sprache zu gewinnen.

Venezianische Nachrichten und Telegramme.

Bern, 1. Juni. Die Regierung der Basellandschaft hat einen Wohlfahrtsausschuss eingesetzt und an die ihr ergebenden Gemeinden Waffen vertheilt. Dies hat im Kantone eine bedenkliche Aufregung hervorgerufen. Der Bundesrath sandte seinen Vizepräsidenten Schenk als außerordentlichen Kommissär dahin ab.

Paris, 31. Mai (Nachts). Der „Abend-Moniteur“ kündigt das Erscheinen einer deutschen Broschüre in Leipzig an, welche feststellt, daß die Linie Glücksburg mindestens eben so viel Recht auf die Erbfolge habe, als die Linie Augustenburg.

Brüssel, 31. Mai (Nachts). In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte Minister Rogier: das Ministerium halte sein Programm aufrecht mit der Gewißheit des loyalen Bestandes des Königs; das Programm der Katholiken sei unmöglich. Dechamps vertheidigte das katholische Programm.

London, 31. Mai. Am Samstag hat eine protokollose Besprechung der Konferenz-Mitglieder stattgefunden. In derselben hat Graf Bernstorff im Namen Preußens die Bereitwilligkeit erklärt, das wertblose Jütland zu räumen, wenn dagegen auch Dänemark bereit sei, das noch von dänischen Truppen besetzte deutsche Gebiet zu räumen, um so bald zum Abschluß des Waffenstillstandes zu gelangen. (Pr.)

New-York, 18. Mai. General Grant hat Verstärkungen erhalten und rückt vor. — Die Regierung erklärte, sie werde die Armee in ihrer Stärke erhalten, bis die Insurrektion erdrückt sei. — Die Kon- skription beginnt am 1. Juli.

des Krieges, daß zwei große Heere, jedes mit wenigstens 250 Stück Geschütz, unter solchen Umständen an einander gerathen sind, und daß diese ganze kolossale Streitmacht werthlos war. Bei dem ganzen Kampf (an den drei ersten Tagen) kamen keine 20 Kanonen zur Verwendung, und unter den 3000 Verwundeten, welche sich allein in den Feldlazarethen des Hancock'schen Armeekorps befinden, ist nicht ein einziger, der durch einen Kartätschenschuß verwundet worden wäre. Ebenso ist unsere Reiterei als solche völlig nutzlos gewesen. Wo immer sie in's Gefecht kam, mußten die Reiter absteigen und zu Fuß kämpfen. Ausgenommen zu dem einzigen Zweck der Lokomotion war das Pferd nur ein Hinderniß, keine Hilfe.“

Diese Bemerkungen finden hauptsächlich auf den ersten Theil der Schlacht, dagegen auf den am südlichen Rande der Wildnis bei Spottsylvania stattfindenden zweiten Theil nur theilweise Anwendung. Und was die Vorgänge an den ersten Tagen betrifft, so lassen sich davon allerdings keine komplizirten taktischen Bewegungen melden, aber die Hauptzüge einer großen Schlacht, wie sie auch auf anderm Terrain geliefert zu werden pflegt, lassen sich nicht darin verkennen.

Eine Episode aus Pelissier's Leben.

Malzan schildert in seinem Werke „Drei Jahre im Nordwesten von Afrika“ auch die Grotten von Freschlich, mit denen Pelissier's Name vor jetzt neunzehn Jahren zuerst durch ganz Europa hallte. In diese Grotten hatte sich nach Unterwerfung der Stämme in Dahra der ganze Stamm der Beni Ramah mit

Weibern, Kindern und Hausthieren geflüchtet. Pelissier beschloß, den Stamm, der selbst noch auf seine Leute von diesem Bersteck aus gefeuert hatte, zu Paaren zu treiben. Malzan schreibt: „Das Holz und Stroh, welches Pelissier rings um die Oeffnungen häufen und anzünden ließ, entsandte bald seine erstickenden Dämpfe in das Innere der Höhle, welche diesem wilden Stamme zum Aufenthalte diente. Das Brüllen der Thiere, das dumpfe Stöhnen der Männer, das Wehklagen der Frauen und das grelle, ächzende Geschrei sterbender Kinder ließen sich bald vernehmen. Dazwischen tönte hier und da aus dem Innern der Grotte ein Schuß hervor: vielleicht daß einer dieser dem Tode Geweihten sein Leben durch eigene Hand zu beendigen vorgezogen hatte. Allmählig wurde es stiller. Ein letztes Aufwiehern eines edlen Renners, ein letzter röchelnder Fluch eines sterbenden Helden, und es war vorbei — Todtenstille herrschte in den Grotten von Freschlich! Schrecklich war das Schauspiel, welches sich am anderen Morgen der auf Befehl Pelissier's in die Höhle zuerst eindringenden Ingenieur-Kompagnie darbot: am Eingange lagen zwei halbverkohlte Stiere, deren Häupter die Araber mit ihren Bärnüssen umwickelt hatten, wahrscheinlich um der Wuth dieser vom Feuer tobsüchtig gemachten Thiere ein menschliches Ziel zu verbergen. Daneben kauerte die Leiche einer Mutter, welche allem Anscheine nach der Tod ereilt hatte, während sie ihr Kind gegen die Wuth eines 3. Stieres vertheidigte, denn noch hielt sie die Hörner des Thieres mit beiden Händen umfaßt. Hier lagen Körper, die der Todeskampf schrecklich verzerrt hatte und deren Munde noch ein schwarzer, halbgeronnenener Blutstrahl entquoll.

Dort ruhte der ehrwürdige Sheikh des Stammes, ohne Zweifel von der Wuth seines eigenen Renners, unter dessen Leiche die Leiche gefunden wurde, erdrückt. Zwei Liebende hat der entseßliche Tod Arm im Arm erreicht. Da lagen sie, in einander geschlungen, ein Bild des Friedens und der Poesie mitten in dieser gräßlichen Szene! Den Ausdruck des Grauens und entseßlichsten Jammers hatte das unsägliche Leiden auf den Gesichtern aller Sterbenden hervorgerufen und diesen Ausdruck hatte der Tod auf ihren Zügen festgebannt. Dort lag ein unglückliches Mädchen, dessen Stirn sich der Huf eines wüthenden Araberhengstes aufgeprägt hatte. Dem Thiere, welches, im eigenen Todeskampfe wahnsinnig um sich tretend, ihren Tod verursacht hatte, ruhte die junge Araberin halb verbrannt zur Seite. In dem tiefsten Winkel der Grotte fand man die erstickte Leiche einer Frau, welche noch einen Krug Wassers an ihren Mund zu halten schien. Ihre Arme waren nicht gesunken, denn die Alte kauerte in einer solchen Stellung, daß sie die Ellenbogen auf einen Felsvorsprung stützte. So hatte sie der Tod erreicht, als sie eben, durch Flammen und Rauch von versengendem Durste gepeinigt, das labende Raß den Lippen nähern wollte. Pferde und Männer, Frauen und Lämmer, Kinder und Ziegen, Waffen und Gewänder. Alles lag verbrannt, versengt oder eingekichert in grauser, wahnsinniger Unordnung auf dem vom Rauche geschwärzten Boden da. — So hatte der Stamm der Beni Ramah geendet! Nichts lösch diesen Flecken barbarischer Kriegführung aus der Lebensgeschichte dieses Franzosen.“

Börsenbericht.

Wien,

den 1. Juni.

Spez. Metalliques und Grundentlastungs-Obligationen zur etwas besseren Notiz gefragt; 1839er-Lose um 1/10% höher, 1860er aber gingen um 1/10% zurück und 1864er stellten sich nach der Zeichnung um 1/10% billiger. Kompten-Aktionen hoben sich um 1 fl., die Mehrzahl der übrigen Industriepapiere hingegen büßten 1/2 bis 1 fl. ein. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten um eine Kleinigkeit teurer. Geld ziemlich flüchtig. Umsatz beschränkt.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Grundentlastungs-Obligationen, Aktien (pr. Stück), Lose (pr. Stück), Wechsel, Cours der Geldsorten.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 1. Juni 1864.

Fremden-Anzeige. Den 1. Juni. Stadt Wien. Die Herren: Pirona, Agent, aus Alexandrien. — v. Ruypprecht, Kaufmann, von Gilly. — Nizzi, Kaufmann, von Wien. — v. Wintersheim von Dresden. — Egger, Kaufmann, von Klagenfurt. — Stampel und Kump, Handelsleute, von Gottschee.

Elephant. Die Herren: Lurf, Handelsmann, von Gubar. — Schednik, Fabriks-Oberbeamte, von Stern. — Hamburger, Kaufmann, von Wien. — Kosi, Buchhalter, von Graz. — Beltram, Grundbesitzer, von St. Michael. Baiertischer Hof. Die Herren: Hansel, k. k. Verwaltungs-Offizial, von Gilly. — Roberth, Handelsmann, von Wien. — Gaspari, Holzbändler, von Planina. Mohren. Herr Landenbacher, k. k. Hauptmann, von Fünfkirchen.

Exekutive Feilbietung.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Franz Skarlat von Gorenava, durch Dr. v. Wurzbach, wider Lukas Hibernik als Besitznachfolger des Barthelma Hibernik peto. 136 fl. 50 kr. e. s. e. in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, in Ternouc sub Cons.-Nr. 2 liegenden, im Grundbuche Görtschach sub Rektif.-Nr. 19, Tom. I., Fol. 280 vorkommenden, gerichtlich auf 3475 fl. geschätzten Halbhuhe sammt An- und Zugehör bewilliget, und zu deren Vornahme die drei Feilbietungen auf den 25. Juni, 25. Juli und 24. August l. J., jedesmal von 9 — 12 Uhr Vormittags, in der Amtskanzlei mit dem angeordnet worden, daß die feilzubietende Realität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der letzten Feilbietung aber auch unter dem Schätzungswerte dem Meistbietenden hinrangegeben werde.

Milchverkauf. Im Kramgewölbe Haus-Nr. 20 am alten Markt wird reine Herrschaft Kaltenbrunner Milch verkauft.

Laibacher Actien-Gesellschaft für Gas-Belichtung. Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet Donnerstag den 30. Juni, Nachmittag 3 Uhr, im Fabriklokale statt, wozu die verehrlichen Actionäre hiemit eingeladen werden. Laibach den 30. Mai 1864. Der Verwaltungsrath.

Herren J. A. Vollmer & Comp. in Laibach. Die aus Ihrer Maschinen- und Geräthefabrik hervorgegangenen und bezogenen Ackergeräthe befriedigten mich außerordentlich. Die Hohenheimer Pflüge verbinden bei leichter Führung sehr accurate Arbeit und geringe Zugkraft, so daß mit einem Pferdegespann ohne sonderliche Anstrengung Tag für Tag 6 bis 8" tief in schweren Bodenarten gepflügt werden kann.

Der unterphosphorigsaure Kalk-Syrup von Grimault & Comp. zur schnellen und sicheren Heilung der Lungenschwindsucht, Engbrüstigkeit, der Lungen-Tuberkulose, Leber-Verhärtung, auch der Milzüberle. 1 Flasche 2 fl. Für das Verpacken werden separat 25 fr. gerechnet. Ferner sind zu beziehen: Karl Hardegg's Kinder-Verdauungs-Pulver, das Paquet zu 60 fr. Dr. Göllis Universal-Speise-Pulver, die Schachtel zu 1 fl. 26 fr. Zeidlitz-Pulver mit kranischer Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 26 fr. Milch- und Rindvieh-Pulver, das Paquet zu 42 fr. aus der Apotheke „zur heil. Dreifaltigkeit“ des Adolf Jahn in Stein. — Briefe, Gelder und Aufträge werden franco erbeten.

Brönnner's Fleckenwasser, untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Del, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Delfarbe, Pomade etc., ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleider-Stoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glace-Handschuhe echt bei Joh. Kraschowitz & Jos. Karinger.